

4. Zur Entwicklung von *Equus Przewalskii*.

Von Prof. Dr. Th. Noack in Braunschweig.

eingeg. 20. Januar 1903.

Für das weitere Studium von *Equus Przewalskii* standen mir 6 Thiere zur Verfügung, ein einjähriges Paar im Berliner zoologischen Garten und 4 anderthalbjährige Exemplare in Stellingen. Das erstere war eben im Begriff den Winterpelz abzulegen, die anderen hatten eben noch das Sommerhaar. Zunächst war bei allen die Färbung am Kopf und Hals, besonders deutlich im Sommerhaar, dunkler geworden als am Körper, wie sich das auch an den Photographien der älteren Exemplare des Herrn Falz-Fein in Ascania nova zeigt. Die Maul- und Beinfärbung, auch die diffuse Bänderung an den Gelenken war dieselbe geblieben. Die Färbung der beiden Berliner Thiere war am Kopf und Hals mehr bräunlich, am Körper fahl gelblich braun geworden. Der am Körper und im proximalen Theile des Schwanzes stark wollige und wellige Winterpelz, in dem die Grannen fast verschwinden, ist so dick, daß er die Rückencontour um ca. 2 cm erhöht. Auch die mehr oder weniger nach vorn gerichteten Mähnenhaare sind im Winterhaar erheblich länger und erscheinen, theilweise sich seitlich legend, bei den älteren Thieren diffus gestreift. Je länger sie werden, um so mehr bilden sie über der Stirn nach vorn überklappend einen diffusen Stirnschopf, der aber nicht so deutlich wird, wie beim Hauspferde. Auch das Haar der Mähne und der proximalen Schwanzpartie wird gewechselt, offenbar, weil sich auch hier das Wollhaar entwickelt, was beim Hauspferde nicht der Fall ist. Am Kinn bildet das Haar im Winter einen starken nach vorn gerichteten Bart, der im Sommerhaar nur durch einige längere Haare angedeutet ist. Der Schwanz reicht bei den einjährigen und älteren Thieren bis an das Fesselgelenk. Bei Kobelt: Verbreitung der Thierwelt, p. 175, ist der obere Theil des Schwanzes von *E. Przewalskii* wie das ganze Thier, welches nie den Hals hoch trägt, wie *E. orientalis*, falsch gezeichnet.

Im Sommerhaar erscheinen die Thiere glatt, so daß die Behaarung sich wesentlich nach denselben Gesetzen entwickelt, wie beim Kulan.

Auch die Färbung im Sommerhaar läßt sich mit der des Onager und Kulan vergleichen, aber mit dem Unterschiede, daß der Hals und besonders der Kopf dunkler bleiben als der Körper und die Jugendfärbung anders aussieht, als im erwachsenen Zustande.

Von den 4 Pferden in Stellingen, die ich im Herbst 1902 mehrere Tage hindurch studierte, waren zwei, ♂ und ♀ hell und zwei Hengste dunkel. Bei ersteren waren Kopf und Hals bis zum vorderen Schulter-

rande röthlich, die Färbung des Mauls und der Beine wie bei den früher beschriebenen Füllen, die der Oberseite falb gelb, die der helleren Partien der Seiten und des Bauches weißlich. An den beiden gelbröthlichen Thieren, die unter einander wieder im Farbenton nach gelb oder roth differierten, war die dunklere Färbung an Kopf und Hals und die hellere an den Bauchseiten erkennbar, aber die Unterschiede waren nicht so scharf, wie bei den beiden helleren Thieren. Die Thatsache, daß die Mähne und das proximale Schwanzhaar gewechselt wird, ergab sich daraus, daß der Wärter an diesen Stellen die ausgehenden Haare sehr leicht ausrupfen konnte. Die beiden Berliner Exemplare rupften sich den ausgehenden Winterpelz gegenseitig sehr eifrig ab.

Ich habe im Laufe des letzten Jahres mehrere Ponys gesehen, die im Körperbau und der Größe wie in der Maul-, Körper- und Beinfärbung den dunkleren Exemplaren von *Equus Przewalskii* fast genau glichen.

Die 11 von Herrn Grieger im Herbst 1902 nach Hamburg gebrachten Füllen unterscheiden sich nach einer Mittheilung des Herrn Hagenbeck in keiner Beziehung von den vorjährigen.

Von dem Scrotum und den Hoden war auch bei den 1 $\frac{1}{2}$ -jährigen Thieren noch nichts zu entdecken. Herr Hagenbeck theilt mir mit, daß bei allen wilden jungen Equiden die Hoden nicht sichtbar sind. Er hat wiederholt nach dem Verkaufe junger Zebrahengste Reclamationen bekommen, daß er Castrate verkauft habe, bis sich die Käufer später überzeugten, daß es doch Hengste waren. Ein Reisender des Herrn Hagenbeck berichtete mir, daß bei ♂ centralasiatischen Kamelen die Hoden nur im Sommer und in der Wärme sichtbar sind, bei der Kälte aber sich nach oben zurückziehen und verschwinden.

Die vorderen Kastanien waren im Sommerhaar sehr gut in der Mitte des Unterarmes sichtbar, die hinteren dagegen nicht oder kaum. Letztere sind wahrscheinlich auch beim Pony kleiner, als vorn, sitzen übrigens bei *E. Przew.* genau an derselben Stelle, etwas unterhalb des Sprunggelenkes, wie beim Hauspferde. Bei Maulthieren sind die hinteren Kastanien manchmal vorhanden, aber immer kleiner als vorn, oder sie fehlen.

Die Hufe von *E. Przew.* wachsen, weil die Thiere in der Freiheit auf Stein- oder Kiesboden gehen, auf weichem Boden in der Gefangenschaft sehr stark, so daß die 4 Pferde in Stellingen niedergelegt werden mußten, um die Hufe zu beschneiden. Dieses Experiment wird sich bei den ganz erwachsenen Thieren nicht ohne Gefahr ausführen lassen, da die Thiere sich dabei sehr ängstigen und am Herzschlage eingehen können. Die Stellingener Pferde waren noch 2 Stunden

nachher so naß, als wenn sie durch's Wasser gegangen wären. Überall, wo jetzt asiatische Wildpferde in der Gefangenschaft gehalten werden, empfiehlt es sich, sie in ihrem Gehege auf Kies laufen zu lassen. Ferner möchte ich rathen, ihnen auf diesem Kiesboden loses Heu und Stroh hinzustreuen, damit sie etwas zu knabbern haben.

Alle 6 von mir studierten Exemplare gingen, weil sie in der Freiheit das kurze Gras vom Boden abweiden, beständig mit der Nase auf der Erde und nahmen, in Ermangelung von Gras, Erde und Steinbrocken ins Maul, was ihnen nicht zuträglich sein kann.

Das Wesen der Thiere, die sich in Stellingen mit einem Shetland-Pony und einem Bastard von Zebra und Pferd sehr gut vertrugen, war ängstlich, aber nicht eigentlich scheu, von der Halsstarrigkeit, wie man sie beim erwachsenen Onager und Kulan bemerkt, zeigte sich keine Spur.

Es erscheint so gut wie sicher, daß ein fossiles Pferd, von dem die Höhlenbewohner von Thayingen und in der Dordogne so zahlreiche und vorzügliche Abbildungen geliefert haben, artlich nicht von *E. Przewalskii* verschieden war. Die beiden von Rütimeyer (Beiträge zur Beurtheilung der Pferde, p. 28) publicierten Kopfzeichnungen des Wildpferdes zeigen die Beschaffenheit des 1½jährigen und des 3jährigen von mir beschriebenen Wildpferdschädels, abgesehen von der gleichen Behaarung, so genau, als ob den vorgeschichtlichen Zeichnern diese Schädel als Modell gedient hätten. In dem von Lartet und Christie herausgegebenen *Reliquiae aquitanicae* ist die Streifung der Mähne angedeutet. Die im *Prometheus* 1902, No. 646 veröffentlichte Zeichnung aus den neuentdeckten Höhlen von La Mouthe und Combarelles stellt unverkennbar *E. Przewalskii* dar.

Für die Thatsache, daß die Zeichner von Thayingen und Combarelles ein kulanähnliches Thier (Rütimeyer, l. c. p. 29 und *Prometheus*, l. c.) mit viel stärkerem Körper und viel kleinerem Kopfe abgebildet haben, finde ich keine Erklärung, wenn ich nicht annehme, daß dies ein ausgestorbenes, vom Kulan verschiedenes Wildpferd war. Denn warum sollten jene genialen Künstler *Equus Przewalskii* so richtig und den Kulan so falsch gezeichnet haben?

Die Benennung ausgestorbener Equiden nach Zeichnungen, wie Piettes *E. guttatus*, hat so lange keinen Sinn, als nicht osteologische genau zu controllierende Belege vorliegen.

Übrigens hat der so verdiente Rütimeyer in seinen Arbeiten über die fossilen Pferde eine unglückliche Hand gehabt. Er hat durch die scharfe Unterscheidung von *E. fossilis* und *caballus* die Untersuchung von vorn herein auf ein todes Geleis geschoben; nur nach der Methode von Wilckens sind Resultate zu gewinnen. *Equus fossilis*

und *caballus* sind wie *Canis familiaris*, *Ovis aries* etc. undefinierbare Collectiv- und Kunstbegriffe, mit denen nichts als Confusion erreicht wird. Es muß als ein Unglück, wenn auch als ein begreifliches angesehen werden, daß der große Linné die Hausthiere als geeignete Grundlage für Gattungen und Arten angesehen hat.

Im Besonderen muß *Equus caballus* in die 3 Arten: *Equus orientalis*, das warmblütige, *Equus robustus*, das kaltblütige Pferd und *Equus Przewalskii*, den Pony aufgelöst werden. Speciell der letztere, der bisher von den Zoologen als quantité négligeable behandelt worden ist, dürfte bei dem Studium von *E. Przewalskii* zu Ehren kommen. Wenn erst Skelette von *E. Przewalskii* zur Verfügung stehen werden, empfehle ich die beiden praehistorischen Ponyskelette in Kopenhagen im Zoologischen und im Alterthums-museum der eingehenden Berücksichtigung.

Die Ansicht Keller's (vgl. Globus 18. 12. 02, p. 365), daß *E. orientalis* auf *E. Przewalskii* zurückzuführen sei, ist gänzlich irrig. Aus allen meinen Ausführungen ergibt sich, daß *E. orientalis* und *Przewalskii* absolut verschieden sind. Die l. c. abgebildeten assyrischen Wildpferde stellen höchst wahrscheinlich nicht *E. Przewalskii* dar, da dieses im Galopp immer den Hals und Kopf senkt und eine ganz andere Kopfform hat.

II. Mittheilungen aus Museen, Instituten etc.

1. Biologische Versuchsanstalt in Wien.

(II., k. k. Prater, »Vivarium«.)

Am 1. Jänner l. J. wurde die »Biologische Versuchsanstalt in Wien« (Prater, »Vivarium«) (Fig. 1), welche insbesondere den Forschungen auf dem Gebiete der experimentellen Morphologie und Entwicklungsphysiologie¹ dienen soll, der Benutzung übergeben. Das neue Institut, dessen Curatorium die Professoren der Wiener Universität Grobden, Hatschek, v. Wettstein und Hofrath Wiesner bilden, ist bestrebt, den Anforderungen der modernen Wissenschaft nachzukommen, wovon der beifolgende Plan des Gebäudes (Fig. 2) eine Übersicht giebt. Das k. k. österr. Ministerium für Cultus und Unterricht hat in wohlwollendster Weise die Zwecke der Anstalt durch Übernahme von vier Arbeitsplätzen wesentlich gefördert. Über diese steht das Besetzungsrecht den Curatoren zu, sonst ist für die volle Benutzung eines Arbeitsplatzes jährlich ein Betrag von 1000 K ö. W. zu entrichten. Die Leitung der zoologischen Abtheilung hat Dr. H. Przibram übernommen, während der botanischen Abtheilung Privatdocent Dr. W. Figdor und Leopold R. v. Portheim vorstehen. Weitere Auskünfte ertheilt die »Biologische Versuchsanstalt in Wien«, II., Prater, »Vivarium«.

¹ Vgl. diesbezüglich den von Dr. H. Przibram zu Karlsbad gehaltenen Vortrag gelegentlich der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte: »Die neue Anstalt für experimentelle Biologie in Wien«.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: [Zur Entwicklung von Equus Przewalskii. 370-373](#)